

KUNSTFORUM
International

FEUER- WERKE

Kunst in

Flammen

Band 307 Dez. 2025–Jan. 2026





On the Origins of the 21st Century or the Fall of Communism as Seen in Gay Pornography, Kunstverein in Hamburg, 2025, Installationsansicht Anna Daučíková:
Surveil, Foto: Edward Greiner

Medien und Realität. Im Mittelpunkt der mehrteiligen Installation steht ein Film, der nur einmal öffentlich gezeigt wurde, nämlich 1981 auf der Berlinale, und von dem es keine Kopie mehr gibt. Für A.A.A. Offredi hatte ein Kollektiv von sechs Frauen mit versteckter Kamera die Begegnungen der Sexarbeiterin Véronique mit Kunden in ihrer römischen Wohnung aufgezeichnet. Anstelle des von der Polizei beschlagnahmten und verschwundenen Films sehen wir in Hamburg das Echo, das die Debatte um die Zensur des Werks ausgelöst hat, darunter eine Titelgeschichte im Nachrichtenmagazin *Espresso*, aber auch die Aktionen von Trittbrettfahrern, die sich die Diskussion zunutze gemacht hatten, um mit ähnlich klingenden Titeln Pornos zu verkaufen. Die wahre Geschichte von A.A.A. Offredi klingt so seltsam, dass Kurator Martin Karcher bei Führungen manchmal gefragt wird, ob es den Film wirklich gegeben habe und ob es sich bei der Installation um einen inszenierten *Fake* handele.

Heute, wo dank der digitalen Plattformen im Prinzip jeder zum Medienproduzenten werden kann, fällt es schwer, sich vorzustellen, wie sehr die Öffentlichkeit im sozialistischen Osteuropa vom Staat kontrolliert wurde. Als sich günstige Videokameras und die VHS-Kassette als Speichermedium durchsetzten, eröffneten sich im postsowjetischen Raum neue Möglichkeiten für die Kunst. Unter dem Titel *Sex Tapes: Desire of Technology and Technology of Desire* hat die Kuratorin Angela Harutyunyan eine Reihe von Videos zusammengestellt, die in Armenien zwischen 2001 und 2010 entstanden. *Untitled* (2004) dokumentiert eine Performance von Harout Simonian. Der nackte Künstler bewegt sich, dick mit Vaseline beschmiert, durch einen schwarzen Raum. Taumelnd und tastend, ohne vorgezeichneten Weg, aber offen für alles, was kommt. Ein Sinnbild der Kunst. Nicht nur im Osten.

Hamburg DANIEL SPOERRI Ich liebe Widersprüche Im Dialog mit Werken aus der Sammlung Falckenberg

Deichtorhallen / Sammlung
Falckenberg
26.09.2025–26.04.2026

von Matthias Reichelt



Daniel Spoerri, *Restaurant Spoerri*, 16. November 1972, 1972,
Assemblage auf bemalter Hartfaserplatte (Tableau-piège)
70 × 70 × 24 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn, 2025,
Courtesy: Galerie LEVY

Es war die letzte noch von Harald Falckenberg (1943–2023) mit Daniel Spoerri (1930–2024) persönlich vereinbarte Ausstellung für die Sammlung Falckenberg. Nun ist sie eine doppelte Hommage an zwei im Kunstmuseum einflussreiche Personen, die exakt mit einem Jahr Differenz, jeweils am 6. November, gestorben sind. Harald Falckenberg war ein begeisterter Kunstsammler und eloquenter Gesprächspartner für Künstler*innen, während Spoerri als Begründer der Eat Art gilt. Zweifelsohne machten Spoerri die gedeckten Tischplatten mit Gläsern und ausgetrunkenen Weinfaschen, Tellern samt Essensresten und Besteck, zerknüllten Zigarettenschachteln, gefüllten Aschenbechern und von Flecken gezeichneten Tischdecken berühmt. Alles mit Leim

fixiert und um 90 Grad gedreht als Assemblage an der Ausstellungswand. Diese Hinterlassenschaften geselliger Momente sind unter der Bezeichnung *Tableau Piège* (Fallenbild) als wohl die bekanntesten Werke von Daniel Spoerri in die Kunstgeschichte eingegangen und trafen auch den Humor von Harald Falckenberg. Speisen bei geistreicher Kommunikation über das Verbindende zwischen Kunst und Leben war Vorliebe beider Männer. In *La grande bouffe* von Marco Ferreri von 1973 zelebrieren die vier männlichen Figuren als sattierte und des Lebens überdrüssige Bourgeois ihren Abgang aus dem Leben mittels Völlerei, Alkohol und Sex. Sind aber nicht alle großen Festmäle unter Freunden kleine Tode in dem Sinne, dass wir uns fragen, ob man sich in dieser Konstellation nochmal so sieht? Die Ausstellung von Daniel Spoerri, der als Daniel Isaac Feinstein geboren wurde, evoziert solche Gedanken. Spoerri begriff seine derartig konservierten Spuren des sozialen Lebens als Memento Mori und Vanitas-Darstellung. Es sind die geselligen Momente mit intensiven Gesprächen, Speisen und Alkohol, die sich in der Erinnerung festschreiben. Somit sind Spoerris „Fallenbilder“ Hommagen an das Leben.

Spoerris jüdischer Vater war in Rumänien 1941 von den Faschisten ermordet worden und die Schweizer Mutter, Lydia Feinstein-Spoerri, floh mit den sechs Kindern in die Schweiz. Dort lernte Daniel Spoerri 1949 nicht nur die Künstler Jean Tinguely

und Eva Aeppli kennen, sondern absolvierte, inspiriert und gefördert von dem Choreografen Max Terpis, eine Ausbildung als Tänzer und hatte von 1954 bis 1957 ein Engagement am Berner Stadttheater. Dennoch wandte er sich vom Tanz ab und arbeitete 1957 bis 1959 als Regieassistent am Darmstädter Theater, wo er Vera Mertz kennenlernte und später in Paris heiratete. Vera Spoerri, die heute den Nachnamen Mercer trägt, begann in Paris eine Karriere als Fotografin, in deren Werk Speisen und Restaurants ebenso zentrale Rollen spielen. Von Vera Mercer ist in der Zitadelle in Berlin-Spandau bis 10.1.2026 eine große Ausstellung zu sehen. Vermutlich entdeckten beide Spoerris ihre Faszination und Liebe für die Kochkunst und die Gastronomie unter dem Eindruck der französischen Küche in Paris.

Die Sammlung Falckenberg hat mit Hilfe des Spoerri-Vertrauten und Galeristen Thomas Levy keine Mühe gescheut und 130 Werke Spoerris diverser Werkphasen aus der Zeit von 1960 bis 2023 zusammengetragen. Viele Werke der genannten „Fallenbilder“ sind auf mehreren Etagen zu bewundern. Nicht dabei *Kichkas Frühstück I*, ein Tablett mit Frühstückstensilien, montiert auf einen Stuhl. Es gilt als erstes der Fallenbilder und befindet sich in der Sammlung des MoMA in New York City, nachdem es 1961 in der von William C. Seitz konzipierten Ausstellung *The Art of Assemblage* gezeigt worden war. Spoerri zählte neben Arman, Jean Tinguely und anderen



Ausstellungsansicht Daniel Spoerri: Ich liebe Widersprüche,
© Deichtorhallen Hamburg, Foto: Henning Rogge



Daniel Spoerri, *Brotteigobjekt – Schreibmaschine*, 1980,
© VG Bild-Kunst, Bonn, 2025, Courtesy : Galerie LEVY

zu den 1960 begründeten Nouveaux Réalistes, die als Kontrast zu den Abstrakten Expressionisten zu der verdinglichten Welt und den Objekten zurückkehrten. Spoerris Begeisterung für den Akt des Kochens und der Bewirtung von Gästen und Freunden, ließ ihn 1968 sein Eat-Art-Restaurant in Düsseldorf eröffnen. Übrigens eröffnete auch Vera Mercer mit ihrem Mann zusammen in Omaha, Nebraska 1970 ein Restaurant unter dem Titel „French Café“. In Spoerris Eat-Art-Restaurant entstanden viele seiner Fallenbilder, von denen einige, als *Aktion Restaurant Spoerri* betitelt und mit exaktem Entstehungsdatum versehen, in Hamburg zu sehen sind, ebenso „Brotteigobjekte“, zum Beispiel die Schreibmaschine von 1980, aus deren Tastatur der Teig hervorquillt.

Eine künstlerische Nähe sowohl zu Duchamps Readymades wie auch zu der Fluxus-Bewegung sind bei Spoerri unverkennbar. So versammelte er in Assemblagen Küchengeräte und auch letzte Dinge am Ende eines Flohmarkttages. Selten zu sehende Bronzeskulpturen des Künstlers sind Teil der Ausstellung und werden, wie die andere Werke Spoerris mit Arbeiten diverser Künstlerinnen und Künstler der Sammlung Falckenberg konfrontiert.

Der Film *Resurrection* (Auferstehung), den Spoerri mit Tony Morgan 1968/69 gedreht hat, zeigt den Verzehr eines Rindersteaks über die Fleischproduktion bis hin zur scheißenden Kuh auf der Weide. Der Clou: Der auf 16 mm gedrehte Film läuft rückwärts und lässt die Kuh am Ende wieder auferstehen und defäkieren.

Zur Ausstellung erscheint im Dezember 2025 ein Katalog, 192 S., dt./engl. ca. 100 teils Abb., mit Texten von Belinda Grace Gardner, Dirk Luckow, Barbara Räderscheidt und Beatrice von Bismarck

www.deichtorhallen.de

Bremen ALBERTO GIACOMETTI Das Maß der Welt

Kunsthalle
11.10.2025–15.02.2026

von Hajo Schiff



Alberto Giacometti am Diavolezza vor dem Piz Palü, 1961, Foto: Isaku Yanaihara, 1961,
Archives Fondation Giacometti, Paris

Zum Auftakt nur ein raumfüllender, meterbreiter Sockel. Darauf in der weit entfernten Mitte eine kleine Bronzefigur, trotz schon mitgegossener Doppelsockel nur wenige Zentimeter hoch. Mit dieser verblüffenden Dimensionsverschiebung beginnt eine – bei allen Vorbehalten diesem Wort gegenüber – sehr schön inszenierte Ausstellung. Obwohl die Kunsthalle Bremen selbst nur über drei Handzeichnungen, 16 Graphiken und fünf illustrierte Künstlerbücher von ihm verfügt, kommen mit den Leihgaben der Pariser Fondation Giacometti über 100 Werke zusammen.

Von den frühen postimpressionistischen Landschaftsaquarellen im Stil seines als Maler erfolgreichen Vaters über die kurze surrealistische Phase bis zu den späten, nach langer Formsuche fast miniaturisierten Plastiken ergibt sich ein Überblick über